Werden und Vergehen – Ende und Anfang

Anne Klaaßen

Als ich im August 1996 in Schönberg die Stelle als Dozentin mit Schwerpunkt Primarstufe antrat, war das vor mir liegende Jahr bereits geplant. Meine erste Tagung stand unter dem Thema „Werden und Vergehen – Ende und Anfang" noch unter N.N. im Fortbildungsprogramm. Doch das, was andere angedacht und konzipiert hatten, stellte sich ganz schnell als zu mir passend heraus; das Thema schien auf mich zugeschnitten zu sein, stand ich doch gerade an solch einer Nahtstelle zwischen Ende und Anfang.

Ende – aufgehört hatte meine Unterrichtsarbeit als Lehrerin einer 4. Klasse an einer überschaubaren Grundschule in Rheinland-Pfalz; verabschiedet hatte ich mich von meinen Kolleginnen, mit denen ich elf Jahre zusammengearbeitet hatte, mit denen ich wichtige Lebensjahre mit intensiven beruflichen und persönlichen Erfahrungen geteilt hatte. Anfangen – das wollte ich jetzt im RPZ im Bereich der Lehrerfort- und -weiterbildung.

Während das Thema im hessischen Rahmenplan die ganze Spanne zwischen Geburt und Tod, den Anfang und das Ende in den Blick nimmt und der rheinland-pfälzische Lehrplan das Nachdenken über die eigene Begrenzung innerhalb der Einheit „Wege des eigenen Lebens" stellt, hat sich der Schwerpunkt innerhalb der Tagung verlagert. Die Frage „Wie gehen wir mit Tod, Trauer und der Hoffnung auf ein Sein bei Gott um?" stand im Mittelpunkt und spiegelt sich in den hier vorgestellten Unterrichtsbausteinen. Aus der Auseinandersetzung mit dem Tagungsthema heraus ist dieser Beitrag entstanden. An dieser Stelle sei deshalb allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre Anregungen gedankt.

Einführung

Kinder begegnen dem Tod. Sie fragen, was aus der toten Katze wird, wo das tote Meerschweinchen hingeht. Sie fragen unbefangen, wie kleine Forscher, die alles genau wissen wollen. Doch sie spüren das Zögern bei den Erwachsenen, manchmal ein Ausweichen, bisweilen ein Ungeschehenmachen-wollen: Da sitzt am Abend schon ein neuer Wellensittich im Käfig... Stirbt ein Mensch in der Nachbarschaft oder in der Familie, nach langer Krankheit oder plötzlich bei einem Unfall, stehen wir Erwachsenen oft genauso hilflos vis-à-vis wie die Kinder. Und doch erwarten sie gerade in dieser Situation, wo das Gleichgewicht zu schwanken beginnt und das gewohnte Gefüge auseinanderbricht, Nähe, Geborgenheit und Sicherheit. Ihre Fragen fordern uns heraus.

Zugänge über Bilderbücher

Hilfreich habe ich in diesem Zusammenhang den Umgang mit einigen Bilderbüchern empfunden. Aus der Fülle der erschienen Kinderliteratur möchte ich vier aufgreifen und aufgrund meiner unterrichtlichen Erfahrungen kritisch werten.

• Marlee und Benny Alex:

Großvater und ich ... und die traurige Geschichte mit dem kleinen Kätzchen.

Fotos: Benny Alex und Otto Wikkelsoe. Brunnen Verlag 1991 (3. Auflage)

Dieses Fotobilderbuch beschreibt den Ferienaufenthalt eines Kindes bei den Großeltern. Die enge Beziehung zum Großvater kommt vor allem da zum Tragen, als das kleine Kätzchen stirbt. Tod, Trauer, das Kätzchen begraben – all das wird einfühlsam erzählt. Was das Kind hier durch eigene Erfahrungen und eigenes Tun beim Tod des Kätzchens erlebt hat, bildet die Grundlage für den zweiten Teil des Buches. Beim nächsten Ferienaufenthalt fehlt der Großvater. Die Großmutter erzählt von den letzten Tagen, vom Tod und von der Beerdigung. Im Teilen der Trauer und im gemeinsamen Erinnern findet das Kind Verständnis und Nähe bei der Großmutter.

Der Einsatz dieses Fotobilderbuches im Unterricht, das sukzessive Vorlesen und Betrachten der Bilder, eignet sich da, wo man vom Tod eines geliebten Haustieres ausgehen möchte, von einer Erfahrung also, die Kinder immer wieder einbringen. Darüber hinaus bietet es Vertiefungsmöglichkeiten, über den Tod von Menschen, über Sarg, Friedhof, Begräbnis und das liebevolle Denken an den Verstorbenen miteinander ins Gespräch zu kommen.

• Wenche Oyen / Marit Kaldhol:

Abschied von Rune

Ellermann Verlag 1991 (7. Auflage)

Im Mittelpunkt steht die fünf- oder sechsjährige Sara, die den Tod ihres gleichaltrigen Freundes Rune erlebt: Er ist beim Spielen am See ertrunken. Um Sara sind die Eltern und Großeltern, die den Schmerz und die Fassungslosigkeit des Kindes aushalten und teilen. In einfachen, klaren Worten erfährt Sara, wie eine Beerdigung von statten geht, daß Rune nie mehr wieder kommt und nie mehr mit ihr spielen wird. Durch ihr Dasein vermitteln die Erwachsenen dem Kind Nähe und Geborgenheit. Daß Sara Rune „drinnen in ihrem Kopf" sehen kann, erfährt sie als Hilfe. Ebenso wichtig ist der Besuch des Friedhofs nach dem Winter. Die Zeit zum Trauern und Abschiednehmen ist notwendig, sie hilft und kann doch nichts von der Endgültigkeit des Todes wegnehmen. Was bleibt, ist die Erinnerung und die Liebe der Lebenden.

Die eindrücklich gemalten Bilder liegen als Dias vor. Damit ist der Einsatz im Unterricht gut möglich. Die intensive Wirkung von Bildern und Text, auch bei den Unterrichtenden, ist nicht zu unterschätzen. Unbedingt brauchen die Kinder nach der Phase des Vorlesens die Möglichkeit, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken. Bewährt hat sich hier die Methode des Malens mit dicken Wachs- oder Ölpastellkreiden als nonverbales Ausdrucksmittel. Im Anschluß daran lässt sich ein behutsames Gespräch anknüpfen, ohne die Intensität zu zerreden.

• Susan Varley:

Leb wohl, lieber Dachs

Ueberreuter Verlag / Annette Betz o. Jahresangabe

Das besondere an diesem Buch liegt in der Bearbeitung des Themas in der Fabelwelt. Hier wird nicht von einem nahestehenden Menschen Abschied genommen, sondern die Tierfreunde Maulwurf, Frosch und Fuchs verlieren den alten Dachs, der so lange hilfsbereit und verläßlich für sie da war. Die Tiere mit ihren menschlichen Zügen erleben alle Aspekte des Trauerprozesses: Wie geht der Dachs mit seinem Wissen um, daß er sterben muß? Wie reagieren die Freunde auf die Todesnachricht? Wie beziehen sie den Dachs, obwohl er tot ist, in der Erinnerung in ihr weiteres Leben ein? Wie kann sich Trauer – nach gegebener Zeit – in Dankbarkeit verwandeln?

In der Distanz zu den Tieren liegt die Chance der individuellen Auseinandersetzung. Nach der Textpräsentation können die einzelnen Tierfiguren als Identifikationsmöglichkeit dienen und deren Gefühle empathisch nachempfunden werden. Beim Einsatz in einem 3. oder 4. Schuljahr kann das auf schriftlichem Weg erfolgen (M 1). Rollenspielerfahrene Klassen können einzelne Szenen als Dialoge gestalten und nachstellen. Der Zugang über die Tiere erlaubt es den Kindern, in der Geschichte und in der Rolle zu bleiben und doch ihre individuellen Anteile zu entfalten. Aufgabe des Lehrers und der Lehrerin sollte es hier sein, sensibel Signale einzelner Kinder wahrzunehmen. In aller Vorsicht können individuelle Erfahrungen von Enttäuschung, Trauer, Verlassenheit und Einsamkeit in der Gesamtgruppe thematisiert und bedacht werden.

• Regine Schindler:

Pele und das neue Leben. Eine Geschichte von Tod und Leben

Kaufmann Verlag 1981

Regine Schindler versucht in ihrem Buch eine Verknüpfung von Erfahrung von Tod und Trauer mit christlicher Hoffnung auf „neues Leben. Ein Leben mit Gott." Zwei Nachbarsjungen Pele und Tomo verbringen die Tage miteinander, sie spielen und legen ein kleines Beet an. Der Samen, den sie in die Erde legen, birgt die neuen Pflanzen, das neue Leben in sich. Die Jungen warten darauf, daß es sprießt und wächst. Doch über die Zeit von Tomos Krankheit gerät das Beet in Vergessenheit. Nach Tomos Tod versuchen die Mutter und Tomos Eltern auf Peles Fragen zu antworten. Sie verweisen auf das Bild des Himmels als einen Ort bei Gott und ein neues, anderes Leben ohne Schmerzen. Die Erinnerung an Tomo steht für das alte Leben, die Pflänzchen auf dem Blumenbeet der Jungen werden für Pele Symbol für das Leben nach dem Sterben.

Das Anliegen des Buches ist gleichzeitig seine Schwäche. Zu schnell wandelt sich die Trauer, auch die Trauer der Eltern, für mich in Zuversicht. Die Übertragung christlicher Auferstehungshoffnung auf das Symbol des

Samenkorns wirkt in der einfachen Sprache eher etwas verkürzt. Doch gerade hier kann die unterrichtliche Arbeit ansetzen. Das Deutungsangebot im Bild des Himmels ist dann vertiefend aufzugreifen, wenn die Kinder gängige Formulierungen wie „er ist im Himmel" kritisch hinterfragen. Mit dem Symbol des Samenkorns lassen sich viele Aktivitäten verknüpfen: Ein Samenkorn betrachten, es in die Erde legen, beobachten, wie es nach Tagen in der Verborgenheit zu wachsen beginnt. Die Kinder können für das Geheimnis des Verwandelns sensibler werden, das, was über das Benennbare hinaus im Symbol liegt, im Umgang damit entdecken.

Wer eines dieser Bücher einsetzt, wird es sich zu eigen machen müssen. Nur da, wo wir authentisch zu unseren Antworten und weitaus wichtiger: zu unseren Anfragen und Zweifeln stehen, werden die Kinder uns ernst nehmen. Alles andere werden sie früher oder später als billigen Trost verwerfen.

Unterrichtsbausteine

Die Unterrichtsbausteine verstehen sich als einzelne Elemente, die man je nach Bedingungen und aktuellem Anlaß aufgreifen und vertiefen kann, nicht als Teile einer in sich geschlossenen Unterrichtseinheit. Der Themenbereich „Werden und Vergehen" ist nicht in einem Schuljahr abzuhandeln. Vielmehr wird man immer wieder auf einzelne Fragestellungen zurückkommen und anknüpfen wollen.

Natur im Herbst – Lebensherbst

Ausgehend vom Werden und Vergehen in der Natur sollten die Kinder die Vergänglichkeit des Lebens wahrnehmen. Ich siedelte diese Unterrichtssequenz im Herbst an. Wo es keine Bäume auf dem Schulhof oder in der unmittelbaren Nähe gibt, kann man sich mit einem Poster von einem Baum im Herbst, mit Dias (z.B. Zwei Blätter am Ast. C+P avmedien. München/Offenbach 1983) oder einem Herbststrauß helfen.

- Zu Beginn der Stunde wird verabredet, schweigsam über den Schulhof zu gehen und die fallenden Blätter zu beobachten. Auf den Klang der Triangel begeben sich die Kinder wieder in den Klassensaal.
- Im Sitzkreis berichten die Kinder von ihren Beobachtungen: die Blätter fallen, sie tanzen im Wind, sie fallen zur Erde, es raschelt so schön, wenn man durch das Laub geht...
- Mit einer Imaginationsübung (M 2) werden die Kinder in einem weiteren Schritt eingestimmt, sich in zwei Blätter am Ahornbaum hineinzuversetzen. Anschliessend sollen sie in Partnerarbeit einen Dialog entwickeln und aufschreiben, worüber die beiden Blätter sprechen könnten, welche Gedanken, Sorgen, Ängste und Vorstellungen sie von ihrem Ende haben. Nach dem Vorlesen der einzelnen Ergebnisse gilt es, die verschiedenen Aspekte zu vertiefen.
- Anhand eines Bildes aus der Klassen-Photokartei (zwei alte Frauen sitzen plaudernd auf einer Parkbank) gelingt die Übertragung auf die Situation der Menschen. Die Fragen der Kinder liegen nun auf der Hand: Warum sterben Menschen? Wann sterben sie? Warum sterben manche schon als Kind? Wohin kommen die Toten? u.a. Sie werden zunächst aufgeschrieben und gesammelt. Nicht alle werden sich im Laufe der Unterrichtseinheit beantworten lassen, doch schreibe ich sie auch deshalb auf um zu zeigen, daß sie ernst genommen werden.

Ein Kind ist gestorben

Das jüngere Geschwisterchen eines Schulkindes war bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen, ein Ereignis, das im Religionsunterricht aufgegriffen wurde. Ich entschied mich für das Bilderbuch „Abschied von Rune". Wie bereits oben angedeutet sahen sich die Kinder die Dias an, der Text wurde vorgelesen. So konnte ich je nach der emotionalen Stimmung der Schülerinnen und Schüler – einige Mädchen rückten während des Vorlesens enger zusammen und suchten gegenseitig Nähe und Vergewisserung – etwas von der Dramatik zurücknehmen oder mir wichtige Passagen betonen. Der Rest der Stunde wurde für das assoziative Malen genutzt, um den Kindern ein Ausdrucksmittel für die aufgebaute Spannung zu geben.

In der nächsten Stunde betrachteten die Kinder gegenseitig ihre Bilder und erinnerten sich an die Geschichte von Sara und Rune. Bei dem Bild vom Grab mit dem Blumenstrauß als Geschenk an den Verstorbenen verweilten sie besonders, konnten sie doch hier die Trauer mit einem ihnen bekannten Ritual verbinden. Bei der nächsten Gelegenheit besuchten wir den Friedhof, das Grab des kleinen Mädchens und natürlich alle die anderen Gräber, von denen die Kinder wußten, wer dort beerdigt worden war.

Auch in seiner Trauer kann sich ein Mensch von Gott gehalten wissen

Eine weitere Dimension sollten die Kinder im Religionsunterricht ansatzweise verstehen lernen: Auch in der Trauer kann sich ein Mensch von Gott gehalten wissen.

- Der an die Tafel geschriebene Psalmvers „Fasse meine Tränen in deinen Krug. Ohne Zweifel, du zählst sie." (Psalm 56, 9 nach der Luther-Übersetzung) lädt die Kinder zunächst ein zu assoziieren. Impulse wie „Der Mensch muß sehr traurig gewesen sein", oder „Keine Träne geht verloren" oder „Ein guter Freund, der bei dem Traurigen bleibt" helfen, das Gespräch zu lenken. Der Hinweis „So hat ein Mensch schon vor 3000 Jahren gebetet", kann den Kindern die Zeitlosigkeit des Todes und menschlicher Trauer andeuten.
- Der als Kanon gesetzte Ruf (M 3) wird mit der Klasse geübt und mehrmals gesungen.
- In einer gestalterischen Übung schneiden die Schülerinnen und Schüler aus Tonpapier Tränen aus, beschriften sie mit eigenen Traurigkeiten und kleben sie auf einen Krug (M 4). Während der Zeit läuft im Hintergrund leise meditative Musik. Wenn die Kinder Bereitschaft dazu signalisieren, können die Traurigkeiten vorgelesen und angesprochen werden. Meistens werden die traurigen Erlebnisse mitgeteilt, die bereits ein Stück überwunden sind. Da bieten die Kinder selbst überraschend viele Hilfen an, wie man mit der eigenen Traurigkeit umgehen kann.
- Für mich rundet sich die Stunde in folgender Formulierung: „Traurig sein ist schlimm. Wie gut, wenn man dann nicht allein ist; wenn einer da ist, der mit uns traurig ist." Das Singen des Kanons beschließt die Religionsstunde.

Gottes Hände halten mich – auch im Tod

Was geschieht nach dem Tod? Gibt es ein Leben danach? Wie sieht das aus? Hier ist die persönliche Überzeugung der Lehrerin oder des Lehrers ganz besonders angesprochen. Meinem Verständnis und meiner Hoffnung kommt das Grabrelief von Käthe Kollwitz besonders entgegen. Im Betrachten und Deuten beider Kollwitz-Bilder, „Das kranke Kind" und „Grabrelief", sollten die Schülerinnen und Schüler christliche Hoffnung und Hoffnungssymbolik kennenlernen (siehe: Halbfas: Religionsunterricht im 1. Schuljahr, S. 23; Dia in Halbfas: Religionsunterricht in Sekundarschulen, 32 Dias zu den Religionsbüchern 7 und 8, beides erschienen bei Patmos).

- Zunächst führt eine Stilleübung (M 5) die Kinder in eine Erfahrung, daß Hände wohltun können. In der Austauschrunde kommen die individuellen Erlebnisse zum Ausdruck.
- Der erste Teil des Dia – die zweite Hälfte wurde zunächst überklebt – lädt zu weiteren Äußerungen ein: Das Kind schläft, die Hände streicheln den Kopf, sie halten das Kind, sie sind schön kühl, jetzt kann das Kind weiter schlafen, weil jemand bei ihm ist, es fühlt sich beschützt, geborgen u.ä.
- Das Betrachten des zweiten Teils des Dia wird mit dem Arbeitsauftrag verbunden, die Gedanken zunächst stichwortartig aufzuschreiben. Damit wird das Gespräch wohltuend unterbrochen. Die Kinder können innehalten, sich mit sich und ihrer Schau des Grabreliefs beschäftigen, bevor sie wieder auf die anderen reagieren müssen.
- Beim anschließenden Austauschen ihrer Vermutungen und Gedanken fließen von seiten der Lehrerin oder des Lehrers einige Informationen über die Künstlerin ein, daß Käthe Kollwitz zehn Jahre vor ihrem eigenen Tod dieses Grabrelief für das Familiengrab gestaltet hat. Das genaue Hinschauen auf die kleinen und großen Hände, das Bedenken, wem welche Hände gehören und wie sie halten und schützen, das läßt die Kinder etwas von der Hoffnung erfassen, mit der Käthe Kollwitz dem Tod entgegen sieht. Die Formulierung „So hat sich die Künstlerin das vorgestellt!" bleibt bewußt offen für eine Entwicklung auch anderer Vorstellungen über das Sein nach dem Tod.
- Das gemeinsame Sprechen und Beten des Liedverses beschließt die Stunde:

  Meine Zeit steht in deinen Händen.
  Nun kann ich ruhig sein,
  ruhig sein in dir.
  Du gibst Geborgenheit,
  du kannst alles wenden.
  Gib mir ein festes Herz,
  mach es fest in dir.

  (Heizmann: Singt das Lied der Lieder, Chorbuch, Neuhausen 1983)

Ostern: Gott schafft neues Leben und neue Lebensmöglichkeiten

Unter dem Motto „Gott schafft neues Leben und neue Lebensmöglichkeiten“ kann der Bogen der thematischen Einheit bis hin zu Ostern gespannt werden. Was hier anzubahnen versucht worden ist, findet seinen Niederschlag im Verständnis der Ostergeschichten. Zum Schluß sei deshalb hier noch eine gottesdienstliche Form im Klassensaal beschrieben, wie ich sie mit meiner Religionsgruppe gefeiert habe. Im Mittelpunkt stand als „Hoffnungsgeschichte“ eine Umgestaltung der Emmaus-Erzählung.

Vor Beginn der Stunde wird der Stuhlkreis gestellt. Die Mitte wird gestaltet mit einem Tuch, darauf liegen ein, zwei Fladenbrote, daneben stehen eine Kerze und der Krug mit rotem Saft. Für jedes Kind steht ein kleines Glas bereit. Kommen dann die Kinder nach der Pause in den veränderten Klassensaal, teilt sich ihnen schnell eine veränderte Haltung mit. Das Rennen und Toben wird weniger, die Mitte muß vorsichtig durchquert werden, Essen und Trinken wird erwartungsvoll wahrgenommen.

- Als Eingangslied singen wir: „Du bist da, wo Menschen leben ...“ (Menschenskinderliederbuch Nr. 42).
- Mit dem Gebet knüpfen wir an die Einheit an und benutzen den Liedvers: Meine Zeit steht in deinen Händen.
- Ebenfalls zu unserm Repertoire aus den vergangenen Schuljahren gehört das Lied: „Als Jesus gestorben war...“ (Menschenskinderliederbuch Nr. 113). Wir singen bewußt und halten die Trauer der ersten und zweiten Strophe aus, ohne die dritte sofort anzufügen.
- Als Lehrererzählung folgt die Geschichte von den Emmaus-Jüngern (M 6).
- Im Anschluß daran teilen wir Brot und Saft und erinnern uns an Jesus. Wir erinnern uns an seine Worte, wir erinnern uns an das, was er uns gelehrt hat. Wir teilen das Brot wie er, wir teilen den Saft wie er. So ist er mit uns.
- Zum Schluß wird das Lied: „Komm, Herr, segne uns ...“ (Menschenskinderliederbuch Nr. 22) gesungen.

Alle diese Stunden zeichneten sich durch eine eigene Intensität aus. Vieles war nicht planbar, fruchtbare Unterrichtssituationen entstanden durch die Impulse der Kinder und konnten aufgegriffen werden. Der Frage „Und wie glaubst du, daß es mit dem toten Kind ist?“ durfte nicht ausgewichen werden. In aller Vorläufigkeit sind ehrliche, authentische Antworten zu geben. Dazu möchte der Beitrag Mut machen.

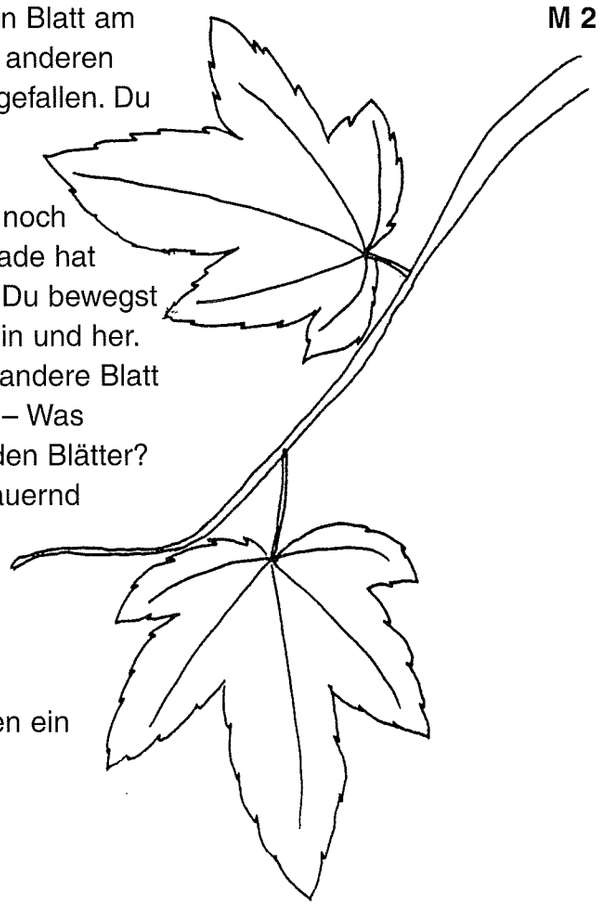
M 1

Der Dachs war schon sehr alt.
Er wußte fast alles.
Der Dachs war so alt,
daß er wußte,
er würde bald sterben.

Welche Gedanken machte er sich über seinen Tod?

M 2

Stell dir vor, du bist ein Blatt am Ahornbaum. Fast alle anderen Blätter sind schon abgefallen. Du hängst noch am Ast fest. Neben dir, ganz in deiner Nähe hängt noch ein zweites Blatt. Gerade hat sich der Wind gelegt. Du bewegst dich nur noch sacht hin und her. Da hörst du, wie das andere Blatt zu sprechen anfängt. – Was erzählen sich die beiden Blätter? Woran müssen sie dauernd denken?

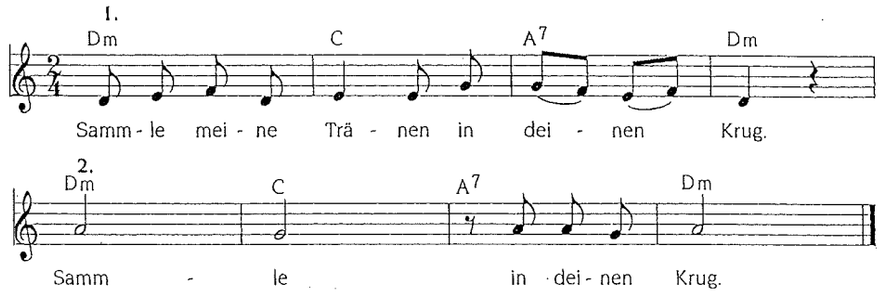


Denkt euch zusammen ein Gespräch aus.
Schreibt es auf!

M 3

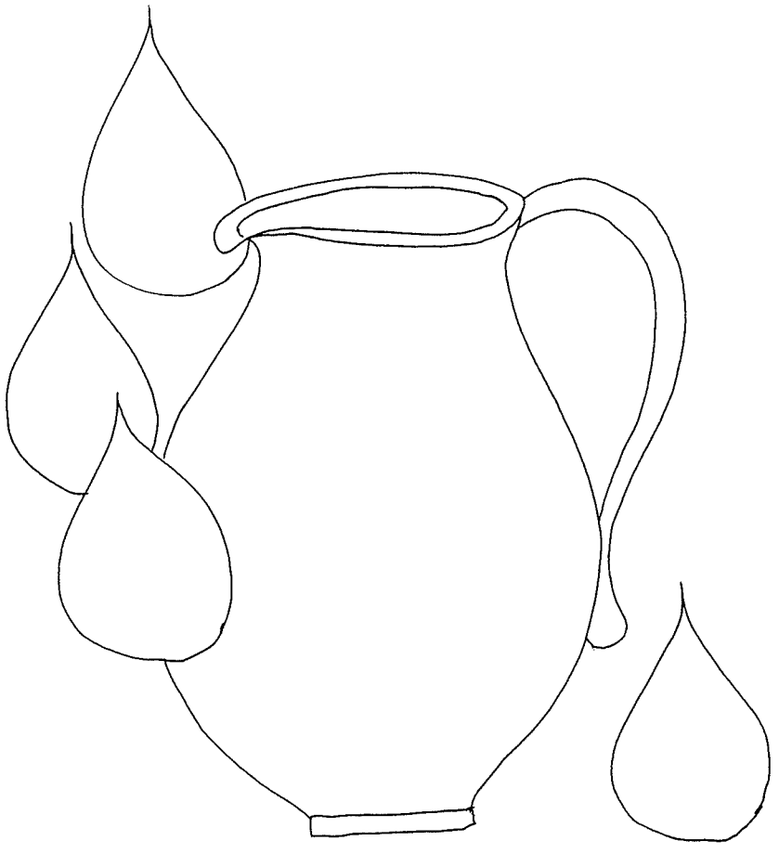
Sammle meine Tränen in deinen Krug

Text: Psalm 56, 9 b
Musik: Siegfried Macht



aus: Bausteine Grundschule / Kindergarten; Sonderheft: „Wo ist meine Oma jetzt?“; Bermoser + Höller Verlag GmbH, Aachen

M 4



M 5

Setze dich bequem hin. Stelle deine Füße nebeneinander auf den Boden. Wenn du magst, lege die Arme auf den Tisch. Leg deinen Kopf auf den Arm. Werde ganz still. Vielleicht machst du die Augen zu.

Du liegst in einem Zimmer, im Bett. Du bist krank. Du bist ganz müde. Du hast Fieber. Alles ist ganz heiß. Da geht leise die Tür auf. Mit leichten Schritten kommt jemand an dein Bett. Jemand, den du gern hast, kommt zu dir. Du fühlst die Hände, sie sind schön kühl, sie streicheln dich. Die Hand legt sich kühlend auf deine Stirn. Das tut dir gut.

Dieses schöne Gefühl nimmst du mit, wenn du wieder hier in den Klassensaal zurückkommst. Komm wieder ganz hier an. Mach die Augen auf. Reck dich und streck dich. Jetzt bist du wieder hier

Die Emmaus-Jünger

M 6

Jesus war gestorben.
Tot. Aus. Vorbei.
Alles war zu Ende.
Vor drei Tagen schon hatten
Soldaten ihn ans Kreuz geschlagen,
abends ein paar Frauen
ihn eilig in eine Grabhöhle gelegt.
Tot war er.
Endgültig.
Schluß.

Die zwei Männer,
die da von Jerusalem
nach Emmaus gingen,
konnten nichts anderes denken.
Immer wieder kreisten ihre Gedanken.
Immer wieder hämmerte es in ihren Köpfen.
Jesus war tot.
Alles war aus.

Nein, in Jerusalem hielt sie nichts mehr.
Dazu kam noch die Angst.
Die Geschichte der Frauen war es.
Sie hatten im Grab nur leere Hüllen
gefunden.
Das, was Jesus so lebendig, so stark,
so lebensfroh gemacht hatte -
in der Grabhöhle war es nicht.
Dort war nur Leere.

Und so fingen die Männer wieder an
zu reden, zu disputieren,
wie alles angefangen hatte,
wie Jesus ihnen die alten Schriften
ausgelegt hatte,
wie er von Mose und den Propheten
gesprochen hatte.
Sie erinnerten sich:
Jesus hatte gepredigt, erklärt,
nicht immer hatten sie
alles verstanden.
Aber manches
war ihnen doch klar geworden.

Über all dem Reden waren
die Männer in Emmaus angekommen.
Laßt uns zusammenbleiben
und gemeinsam hier essen
und übernachten,
sagten sie zueinander.

Und als sie am Tisch saßen,
nahm einer das Brot,
dankte Gott dafür und teilte es.

Und da sahen sie neu:
Das war ja wie bei Jesus!
Sie schauten sich an.
Jesus war ja bei ihnen!
Nichts war vorbei.
Das mußten sie ihren Freunden
in Jerusalem sagen.

War es ihnen nicht vorhin
beim Erzählen
auch schon so gegangen,
daß Jesus bei ihnen gewesen war,
daß sie seine Nähe gespürt hatten?

Eilig machten sie sich
auf den Weg nach Jerusalem.
Dort waren die Jünger Jesu
und noch andere versammelt.
Jesus ist nicht tot, riefen sie,
er war bei uns,
er war uns ganz nahe.
Im Grab brauchen wir ihn
nicht zu suchen.
Da finden wir nur leere Hüllen.
Aber wenn wir uns
an seine Worte erinnern,
wenn wir so miteinander leben,
wie er es uns gelehrt hat,
wenn wir teilen wie er -
wird er bei uns sein.

Die Geschichte mit Jesus
war also nicht zu Ende.
Sie ging weiter. Bis heute.